

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Preis: Monatlich 2,25 Mark, halbjährlich 12,50 Mark, jährlich 24,00 Mark. In der Abgabe durch die Posten 2,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerer Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Kostenlos - **Wohl**: Die **Abbestellung** des Blattes über deren Namen wird mit 10 Pfg. auf der ersten Seite mit 10 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens samstags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Preis durch Krieg eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Ruhestand gerät.

Preisnachschuß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Groß-Okrilla.

Nummer 64

Sonntag, den 5. Juni 1921

20. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Brennholz.

Der Gemeinde steht ein Boden Brennholz zur Abgabe an bedürftige Einwohner zur Verfügung.

Gesuche um Zuweisung von Holz sind bis zum

7. Juni d. J. 36.

an Rathaus — Meldeamt — anzubringen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur solche bedürftige Einwohner berücksichtigt werden können, welche über Brennholz nicht mehr verfügen. Nachprüfung des Holzbedarfes der einzelnen Gesuchsteller bleibt vorbehalten.

Ottendorf-Noritzdorf, am 3. Juni 1921.

Der Gemeindevorstand.

Kleie Verteilung.

Montag, den 6. Juni vorm 8—12 Uhr

bei Herrn Gutbesitzer, Gemeindevorsteher Gustav Thiele, Nr. 19, für Ortsteil Cunnersdorf bei Herrn Gutbesitzer, Gemeindevorsteher Stein und für Ortsteil Klein-Okrilla bei Herrn Böttchermeister Ernst Parfisch.

Es entfallen auf 1 Hektar in Ottendorf-Noritzdorf 10 Pfund, in Ortsteil Cunnersdorf und Klein-Okrilla 20 Pfund. 1 Pfund kostet 35 Pfg.

Ottendorf-Noritzdorf, den 4. Juni 1921.

Der Gemeindevorstand.

Röderbad.

Das Röderbad wird hiermit dem Schutze der Eigenschaft empfohlen.

Für über 14 Jahre alte Personen ist die Benutzung des Bades nur gegen Vorlegung einer Ausweiskarte gestattet, welche im Rathaus gegen Erlegung einer Gebühr von 2 Mk. (Ausweiskarte 3 Mk.) ausgestellt wird. Die Karte ist beim mit der Revision beauftragten Personen auf Verlangen vorzulegen.

Bereinigung des Bades, Betreten der an das Bad angrenzenden Flächen und alles Verboten.

Zusammenfassend gegen diese mit Zustimmung des Gemeindevorstandes erlassenen Anordnungen werden nach §§ 360, 1, 366, 10 und 368 d. R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft geahndet.

Ottendorf-Noritzdorf, am 28. Mai 1921.

Der Gemeindevorstand.

Deitliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Juni 1921.

— **Reiche Getidelbeer-Ernte!** Aus den verschiedenen Bezugsgebieten meldet man, daß die Getidelbeeren jetzt reichlich blühen und damit Aussicht auf eine reiche Ernte haben.

— **Haushaltliche Neuheiten.** Das soll eine Neuheit sein? werden viele Leserinnen ganz erstaunt fragen. In es nicht vielmehr ein guter alter Bekannter, dieses Waschmittels, das wir während der ganzen Kriegszeit so schmerzlich vermissen? Ja, das eine ist richtig, ohne das das andere nicht ist. Es scheint doch Persil von Dettl erst seit kurzem wieder im Handel, und zwar wieder in Friedensqualität mit 30% Fettgehalt, so daß Seifenzusatz gar nicht nötig.

Wie vor dem Kriege wird Persil in seiner heutigen, der einst so geschätzten Friedensqualität völlig gleichkommenen Zusammensetzung sich die Gunst unserer Leserinnen ebenso rasch erwerben lassen, wie es diese vor dem Kriege in so hohem Maße besaßen hat. Waschl es doch ohne Arbeitskraft, ohne Hilfe von Seife und Soda durch einfaches Kochen die Wäsche rein und blendendweiß, vertreibt ihr dabei guten süßlichen Geruch, wirkt fast desinfizierend und ist deshalb auch für Kinder- und Krankenwäsche ganz besonders zu empfehlen.

— Die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei schreibt: Ueber die in Sachsen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues für das Rechnungsjahr 1921/22 aufzunehmenden Baukosten-Zuschüsse ist bereits seitens der Nachrichtenstelle nur ein sehr geringer Teil der vorliegenden über angemeldeten Anträge berücksichtigt worden. Vorschlagsanträge für mehr als 20000 Wohnungen, darunter eine große Anzahl dringlicher, mußten unberücksichtigt bleiben.

Daraus geht hervor, daß die Neueinreichung von Gesuchen um Gewährung von Baukostenbeihilfen auf lange Zeit hinaus erfolglos und daher zwecklos sein muß.

— Das Bild unserer aus Krieg und Revolution neu sich gestaltenden Zeit würde nicht vollständig sein, wenn man nicht auch die Bewegungen des religiösen Lebens hineinzeichnete. Mehr denn je machen sich gegenwärtig in den Bereichen religiöser Vorstellungen und Ueberzeugungen starke Wandlungen bemerkbar. Die Erlebnisse des Krieges führten viele zu einer veränderten Stellungnahme gegenüber den Kirchen und ihren Lehren, und wenn beim Zusammenbruch des alten Staates eine verheerende Welle von Austritten über alle Konfessionen und Kirchen hinwegging, so kamen darin die seelischen Erschütterungen der breiten Massen zum Ausdruck; allerdings wirkten mindestens ebenso stark politische teilweise auch recht materielle und grobe Beweggründe mit. In der evangelischen Kirche reichen die Massenaustritte schon längere Zeit zurück. Die treibende Kraft dieser Bewegung war der Kampf gegen die Verbindung von Kirche und Staat. Im Jahre 1909 verlor die evangelische Landeskirche zum ersten Male eine anormal hohe Zahl von Mitgliedern, nämlich 17750. Davon schlossen sich mehr als 14000 keiner neuen religiösen Gemeinschaft an, 470 traten zur katholischen Kirche und 40 zum Judentum über; etwa 2500 wurden Mitglied der verschiedensten freireligiösen Gemeinschaften. Im Jahre 1914 stieg die Ziffer der Austritte auf 21000, fast während des Krieges und schloß gleichzeitig mit der Revolution zu einer riesigen Welle an. Dieser neue Massenaustritt setzte zuerst und am stärksten in Hamburg ein; hier traten im Jahre 1919 nicht weniger als 50000 Personen aus der Kirche aus. In Groß-Berlin sind im Jahre 1919 mindestens 80000 Personen aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Von den preussischen Provinzen weisen nur die Industriegebiete des Rheinlandes und des Freihautes Sachsen hohe Verluste auf, nämlich 20000 bzw. 17000. Insgesamt verlor die evangelische Kirche im ganzen Reich im Jahre 1919 über 150000 Mitglieder. Bemerkenswert ist, daß die Austrittsbewegung fast ganz auf Norddeutschland beschränkt blieb, die süddeutschen Katholiken sowohl wie Protestanten verhielten sich ziemlich passiv. In der katholischen Kirche war die Ziffer der Austritte, absolut betrachtet, bedeutend geringer als in der evangelischen Kirche, relativ aber an den Stellen, wo sie öffentlich bekannt wurde, größer. Zusammenfassende Zahlen waren nicht zu erlangen. Wenn in Hamburg die evangelische Kirche 50000 und die katholische 5000 verlor, so war der relativ größere Verlust auf Seiten der katholischen Kirche. Ueber die Zahl der Austritte aus dem Judentum sind von der jüdischen Gemeinde in Berlin bis zum Ausbruch des Krieges regelmäßig statistische Aufstellungen gemacht worden. Manchelei Schwierigkeiten haben die weitere Fertigstellung eines einwandfreien statistischen Materials verhindert. Auch hier machte sich beim Ausbruch der Revolution die große Austrittswelle bemerkbar. Sie dauerte etwa von Anfang bis Mitte 1919. In diesem Zeitraum betrug die Zahl der Austritte mindestens das Doppelte der Vorkriegszeit. Die Welle vererbte mit dem Ende des Jahres 1919 aber ist noch gegenwärtig die Zahl der Ausstellungen um ein Drittel größer als vor dem Kriege. In ursächlichem Zusammenhang mit der Austrittsbewegung liegt die Tatsache, daß dem Studium der Theologie sich bedeutend weniger Studenten widmen, als vor dem Kriege. Trotzdem besteht kein Mangel an Geistlichen, denn aus besetzten und abgetretenen Gebieten sind viele Geistliche abgewandert und warten auf Anstellung. Die Gründe für die Austrittsbewegung sind naturgemäß sehr verschiedener und oft recht komplizierter Art. Die evangelische Landeskirche wurde von den breiten Massen als ein Instrument des militaristischen Deutschland aufgefaßt und daher bekämpft. Eine sehr erhebliche Rolle spielten die Kirchensteuern, deren Entrichtung in einer Zeit höchster wirtschaftlicher Not sehr vielen nicht möglich war oder als eine unnütze Ausgabe angesehen wurde.

Dresden. Freitag früh kurz nach 8 Uhr ist in der Deutschen Bank zu Deuben (Blauenher Grund) ein verwegener Bankraub ausgeführt worden. Dort drangen acht bewaffnete und maskierte Banditen durch eine hintere Tür in das Bankhaus ein und hielten das Bankpersonal — etwa zehn Personen, darunter einige junge Damen — durch vorgehaltene Revolver und Handgranaten in Schach. Darauf gingen die Räuber an die Fesselung der Personen. Sie wollten die Damen in die luftdicht verschlossenen Tresorraume sperren, nahmen aber davon auf das eindringliche

Bitten des Vorstehers Spöhr Abstand. Dann raubten die Banditen die Kassen aus und ergriffen die Flucht. Den Räubern sind etwa eine Viertelmillion in Kassenscheinen in die Hände gefallen, es waren alles junge Leute nur ein älterer Mann war dabei. Alle führten Handgranaten und geladene Revolver bei sich und hatten schwarze Masken vor den Gesichtern. Beim Betreten des Bankraumes, in dem die Angestellten soeben erst ihre Tätigkeit aufgenommen hatten, riefen mehrere der Diebe den Angestellten zu: „Hände hoch! Kein Wort reden! Unbedingte Ruhe! Still stehen!“ Vorher war der Leitungsbrat des Fernsprechers von ihnen durchschnitten worden. Der Ueberfall kam dem Personal so überraschend, daß niemand wagte, den Räubern entgegenzutreten, zumal diese die Tür besetzt hielten und den Angestellten bedeuteten, daß sie auch vor einem Kampf mit der Polizei nicht zurückschrecken würden. Es wäre sicherlich, wie einer der Angestellten versichert, zu einem Blutbad gekommen wenn die Ueberfallenen sich nur im geringsten aufgelehrt hätten. So ließen sie sich an Händen und Füßen fesseln. Die Veranbarung dauerte nicht länger als zehn Minuten. Die Bankräuber sind in zwei Automobilen, die in der Nähe auf sie warteten, spurlos in der Richtung nach Tharandt entflohen.

Ramenz. Der Wochenmarkt am Donnerstag hatte besondere Bedeutung, war doch auf ihm erstmalig wieder die lange Jahre schmerzlich vermiedene „Butterfrau“ vertreten, wenn auch noch nicht in der großen Mehrzahl, wie wir es in den Zeiten vor dem Kriege gewohnt waren. Aber einige Butterfrauen hatten sich doch eingestellt, und das eröffnet immerhin einen lichten Ausblick in die Zukunft. Die Preise für ein Stückchen Butter schwankten zwischen 10—12 Mark; meist wurden 11 Mark gefordert. Zwar sind das noch keine Friedenspreise, dennoch sind sie schon erheblich niedriger als in der Zeit, da die „Hamsterfahrten“ in Blüte standen.

Bischofswerda. Die Errichtung eines Ferngaswerkes steht hier unmittelbar bevor, wie Bürgermeister Kühn in der letzten Stadtverordnetenversammlung mitteilte. Zur besseren Ausnützung der Kohlen sei nötig, daß sich die Gemeinden zur Gasversorgung von einem größeren Werke zusammenschließen. Je größer das Werk, desto rationeller arbeite es. Ein Gaswerk mit 10000 Kubikmeter brauche nicht viel mehr Arbeiter wie ein solches mit 5000 Kubikmeter. Das städtische Gaswerk sei veraltet und müßte einer gründlichen Erneuerung unterzogen werden, die mehrere Millionen kosten würde. Bischofswerda will daher mit Nadeberg, Großdörfel, Pulsnitz und Ramenz in der Form einer G. m. b. H. einen Gemeindeverband zu einem gemeinsamen Ferngaswerk bilden. Die Vorbereitungen hierzu stehen vor ihrem Abschluß. In welcher Gemeinde das große Werk errichtet werden soll, steht noch nicht fest.

Chemnitz. In der Nacht zum Donnerstag brach auf noch nicht aufgeklärte Weise im zweiten Stockwerk des im Fischpantal gelegenen weitbekanntesten alten Schlosses Scharfstein, der Familie v. Einsiedel gehörig, Feuer aus. Der Brand griff so rasch um sich, daß bis Donnerstag früh der architektonisch und geschichtlich wertvollste Teil des stattlichen Schlosses bis auf die Grundmauern niedergerannt war. Der Besitzer des Schlosses, Graf v. Einsiedel konnte mit seinen Kindern und den sonstigen Bewohnern nur das nackte Leben retten. Die wertvolle Bibliothek wurde gerettet. Die kostbaren Sammlungen sind zum Teil vernichtet. Bei dem Brande wurden einige Feuerwehrleute verletzt. Das Schloß, eines der schönsten im Erzgebirge, lag auf stolzer Bergeshöhe, es stammte in seiner bisherigen Gestalt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Das frühere Schloß wurde bereits 1312 erwähnt und spielte im 30jährigen Kriege eine Rolle.

Langenhursdorf bei Chemnitz. In der Nacht zu vorgestern drangen zwei Unbekannte in die Wohnung des Wirtschaftsbefizers Schubert ein und verlangten von der im Bett liegenden Ehefrau unter Vorhalten eines Revolvers und mit den Worten die Geld oder Leben die Herausgabe der Barschaft. Die eingeschüchterte Frau gab den Räubern annähernd 1000 Mark.

Oberwiesenthal. Auf der Stolzenhainer Höhe kam es am Mittwochabend zwischen zwei tschechischen Grenz-auffsehern und drei Schmugglern, die Fleisch schmuggelten, zu einem Kampf. Die Aufseher nahmen die Schmuggler fest. Diese gingen auch ein Stück Weges mit, fielen aber plötzlich über die Beamten her. Ein Aufseher wurde mit dem ihm entzogenen Gewehr niedergeschlagen, der zweite Aufseher wurde schwer verletzt.